

„Die Entomologische Rundschau vereinigt mit der Societas entomologica bilden die Textblätter zur Insektenbörse."

31. Jahrgang.
No. 2.
Samstag, 24. Jan. 1914.

Herausgeg. von **Dr. Karl Grünberg,** Zoolog. Museum, **Berlin.**

Alle die **Redaktion** betreffenden Manuskripte und Zuschriften sind ausschliesslich an Herrn **Dr. Karl Grünberg,** Zoologisches Museum, Berlin N. 4, Invalidenstrasse 43, zu richten.

In allen geschäftlichen Angelegenheiten wolle man sich an die **Expedition** der Entomologischen Rundschau: Stuttgart, Poststrasse 7, wenden. — — — — — — — Fernsprecher 5257. — — — —

Die Entomologische Rundschau und Societas entomologica erscheinen als Textblätter je 2 mal im Monat, die Insektenbörse wöchentlich. **Abonnementspreis** der vereinigten Zeitschriften pro Vierteljahr innerhalb Deutschlands und Oesterreichs **Mk. 1.50,** für das Ausland Portozuschlag 50 Pfg. Erfüllungsort beiderseits ist Stuttgart. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

Reiche Beute im Winter.

Von *Carl Schirmer*, Berlin-Steglitz.

Die ganze Woche über war es recht empfindlich kalt, Schneeflocken tanzten am Fenster vorbei und in den Berliner Tageszeitungen stand zu lesen, daß die Eisbahnen auf der Spree und Havel eröffnet wären.

Man überlegt im warmen Zimmer, ob es einen Zweck hat, hinauszufahren in die winterliche Natur, oder ob es beim warmen Ofen nicht schließlich angenehmer ist, denn einen Schnupfen holt man sich sicher. Aber die Sonne lacht so heiter durch die Farrenkrautwälder, die der Frost an die Fenster gezaubert hat, man gedenkt wieder der grünen Abbilder derselben, und entschlossen gibt man sich einen Ruck, schnell das Sieb zum Fangen kleiner Käfer hervorgeholt, einige Schachteln, und hinaus geht es mit der Elektrischen nach Tegel.

Na, es ist doch frischer als man gedacht hat, aber was hilft's, jetzt ist man draußen, und nun kann es losgehen. Nach langweiliger Fahrt im kalten zugigen Wagen, dessen Fenster total zugefroren sind, so daß man den Reif abschaben kann, ist man endlich in Tegel angelangt, die kalten Füße, die man sich geholt hat, müssen jetzt wieder warm werden durch strammes Marschieren, und so dauert es nicht lange und wir stehen am Tegeler See, einer Ausbuchtung der Havel. Das Eis ist stark genug und drüben steht der Rohrwald und begrenzt die weiten glitzenden Flächen, auf denen Schlittschuhläufer und -Läuferinnen sich tummeln.

Zwischen dem Rohrdickicht, welches nach dem Ufer zu auch andere Pflanzen, wie Ampferstauden, aufweist, dehnt sich eine kahle Stelle aus, dort hat man im vorigen Jahr, wahrscheinlich im Herbst, das Rohr abgemäht; scharf wie Stacheln ragen die Reste der einzelnen Pflanzen aus der weißen Schneedecke hervor, diesen gilt zuerst unser Bemühen. Jeder Halm wird unterhalb des Knotens, vor der abgeschnittenen Stelle, abgebrochen, ein nicht immer leichtes Verfahren, dann muß das Messer nachhelfen, wenn es gar nicht so gehen will, meist bricht aber der Halmstumpf an der Eisbasis ab. Wir nehmen solch ein Rohrstück in die Hand, auf der dem Licht zugewandten Oeffnung liegt ein Flöckchen Schnee, was entfernt wird, dann spaltet man vorsichtig den Halm bis zum Knoten und läßt den Inhalt behutsam auf die Handfläche fallen. Siehe da! Da bewegt sich ein reizendes Käferchen, da noch eins, es sind kleine Laufkäfer, *Odacantha melanura*, ein Tierchen, welches man im Sommer höchst selten antrifft und was hier im hohlen Rohrstengel Zuflucht gesucht und gefunden hat. Wieder spalten wir einen anderen Halm, Spinnen, nichts als Spinnen beherbergt die Röhre, der nächste aber bringt uns eine neue Ueberraschung, ein gelbes Laufkäferchen, in Gestalt ähnlich der *Odacantha melanura*, gelb und schwarz gefärbt, den *Demetrias imperialis*, also einen kleinen kaiserlichen Herrn, auch nur im Winter häufig zu erhalten und außer diesem befinden sich noch kleine Springkäfer und

eine kleine rote *Coccinellide, Coccidula rufa* in Mehrzahl mit ihm im engen Schacht. Da wir befürchten, daß uns bei dieser Manipulation des Rohrspaltens Tiere könnten verloren gehen, da die Finger verklammen, so schneiden wir jetzt lustig darauf los, die Rohrstubben wandern in einen mitgebrachten Beutel, der bald ganz nette Dimensionen annimmt. Aber wozu haben wir schließlich das Käfersieb mitgebracht? Abwarten, auch dieses kommt in Aktion. Dort, wo der Ampfer seine braunen dürren Blätter über den Schnee breitet, wo der Wind Halme, Schilfblätter und anderes Genist zusammengeweht hat, da wollen wir auch einen Siebversuch machen und der Erfolg wird ein großer sein an allerlei Kleinzeug, Staphylinen, Carabicinen, kleinen Chrysomeliden und Coccinellen, auch kleine Rüßler, Cyphonarten befinden sich im Mulm, sowie jene kleinen Keulenkäferchen, die Pselaphiden und Scydmaeniden, die, wenn sie nur etwas größer sein würden, als sie es in Wirklichkeit sind, die bevorzugtesten Objekte für den Liebhaber von Coleopteren sein würden, was sie auch sonst schon sind, trotz ihrer Kleinheit. Aber es sind meist Lupentiere, die wir hier sammeln. In einigen stärkeren Stubben finden wir auch bewegliche dicke Raupen einer Eule vor, der *Leucania obsoleta*, die sich leicht ziehen lassen, wenn man sie mit Mehlwürmern füttert, jener beliebten Vogelspeise, den Larven unseres bekannten Dusterkäfers *Tenebrio molitor*.

In den hohen Rohrwäldern forscht der Schmetterlingssammler auch nach Raupen anderer Eulenarten, die er in den vom Winde geknickten Stengeln findet.

Endlich haben wir genug an Material gesammelt, wir haben auch so jetzt genug, denn kalte Füße und einen strammen Schnupfen haben wir uns sicher geholt, nun schnell zurück, zur elektrischen Bahn und dann nach Hause.

Im Zimmer strahlt der Ofen seine angenehme Wärme aus, die helle Lampe wirft ihr Licht auf ein weißes Tischtuch, auf dem es wimmelt. Ja, es wimmelt, auf einem weißen Bogen, der der Vorsicht halber noch über das Tischtuch gebreitet ist, marschieren Hunderte und aber Hunderte von kleinen Lebewesen, die besehen, geprüft und mit einem feuchten Pinsel aufgenommen werden, um in kleine Reagenzgläser mit Spiritus oder in Zyankaligläser zu wandern. Dazu eine bessere Sonntagszigarre und das Glück ist vollständig.

Nur die Spinnen, wenn die nur nicht wären, die zu oft ausrücken! Wenn sie die sorgsame, peinlich saubere Hausfrau sieht, dann gibt es ein Lamento endlos, denn nur zu oft finden sie sich am nächsten Tage auf dem Teppiche und an den Wänden, und kleine Fliegen und Mücken kribeln und krabbeln an den Fensterscheiben herum. Aber der Erfolg ist ein großartiger gewesen, wenn nur die kleinen Biester erst alle präpariert, etikettiert und determiniert wären, namentlich die Bestimmung dieser Kleintiere, die hat es in sich und erfordert viel Mühe und Zeitverlust, aber wenn auch dieser Berg überwunden ist, dann hat man seine Sammlung um viele, viele Arten bereichert, und Zeit hat man ja im Winter dazu, Zeit genug bei schlechtem Wetter.

Ueber Glenea elegans Oliv. und die ihr nahestehenden Formen. II.

(Coleopt. Cerambycidae).

Von Dr. *H. Kuntzen.*

Mit 7 Abbildungen.

2. Glenea beatrix Thms.

Die Art steht durch die Schmalheit der abgerundeten Schultern zwischen *Gl. elegans Ol.* und *Gl. venus* Thoms., jener aber entschieden näher. Charakteristisch sind die unterbrochenen Binden auf dem Halsschild, deren mittlere nur als Basalfleck bei den mir vorliegenden Stücken ausgebildet ist. Fleck 6 der Flügeldecken liegt der Naht an und divergiert nicht nach hinten, ist also ähnlich wie bei vielen Stükken der *G. elegans* Ol. gebaut. Thomson beschreibt sie 1879 (S. 4) von Mindanao. Im Berliner Museum von Luzon (Semper leg.) und in der Koll. Schaufuß je in einem Individuum.

3. Glenea corona Thms.

Ich kenne das Nikobarentier (Thomson 1879 S. 4) nicht und muß auf des Autors gute Diagnose verweisen. Es ist danach sicher eine zwar der *Gl. elegans Ol.* sehr nahestehende, aber von ihr durchaus getrennte Spezies, die zugleich mit ihrer Verbreitung die nordwestlichste Stelle des Areals der Gruppe zu erreichen scheint, da der bisher nordwestlichste Fundort der schmalschultrigen Gruppe die siamesische Insel Salanga ist. Auch sie hat gerundete Schultern, die etwas mehr vorspringen sollen als es bei *Gl. elegans* der Fall ist.

4. Glenea venus Thms.

Die vierte Art der im allgemeinen düster metallischen großen asiatischen *Glenea*-Arten muß nun *Gl. venus* Thomson heißen. Wie ich eben dargelegt habe, haben Pascoe, Thomson und Ritsema die Oliviersche Art *Gl. elegans* falsch bezogen. Pascoes *Gl. picta* (1867), die im Gemminger Harold als Synonym zu Oliviers Art gezogen wird, ist eine Art mit vorspringenden Schulterecken, wie unmittelbar aus der Beschreibung folgt. Weit verbreitet von Zelebes über die Molukken bis Neupommern und Nordaustralien kommt nun die oft beschriebene Art vor, die eine Vikariante in der *Gl. juno* Thoms. in Malakka und auf den großen Sundainseln außer Zelebes hat. Unter den von Thomson beschriebenen drei dahingehörigen sogenannten Arten ist nun *Gl. venus* Thomson, Syst. Ceramb. Appendix 1865, S. 560, die erste und sie muß als priore Rasse der Art aufgefaßt werden.

Morphologisch unterscheidet sich diese von Batchian beschriebene Form nicht von der der andern Molukken und dem östlichsten holländischen Neuguinea und von Zelebes. Von dieser letzteren vielleicht durch durchschnittlich etwas mehr hervortretende Schultern. Sie hat auf der Oberseite stets einen düsteren violetten Farbenton, der allerdings nicht heller ist als der der Form des östlichen Teils der Hauptinsel Neuguinea, meiner subsp. *germanica* (cf. unten), da sich der düstere Schmelz der blauen Oberseite bei der vorliegenden Form sehr leicht abzureiben scheint. Die Flecken 1, 3 und 6 sind stets sehr klein